

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--------------------------------|----|
| Einleitung | 2 |
| Zur Entstehung | 4 |
| Schillers Erzählung | 6 |
| Wie Gewalt entsteht | 8 |
| Wohin Gewalt führen kann | 10 |
| Die Gewalt | 13 |
| Der Ehrbegriff | 15 |

Einleitung

In seiner Ansprache zur Eröffnung der „Woche der Brüderlichkeit“ am 08.03.1970 in Köln meinte Heinrich Böll, das Schreiben für „seinen Autor“ ein demokratischer Vorgang. Er sei nicht Richter oder Herr seiner Figuren, sondern ihr Bruder. Ein autoritäres Verhältnis des Autors zu seinen Figuren würde ein sinnvolles Wirken im demokratischen Sinne vereiteln, da das Herrschen eines über den anderen undemokratisch wäre. So stellt das Schreiben ein legitimes Verhältnis zwischen dem Autor und seinen Figuren (Sonja Krebs, S. 5) Heinrich Böll versteht sich selbst als kontrollierende gesellschaftliche Kraft, die den Staat aus der Position eines Bürgers ansieht. Er ist sowohl Beobachter als auch Mittelgestalt. Wie er als Bürger seine Pflicht kennt, macht er auch Gebrauch von den Rechten, die der Staat gewährt, insbesondere von dem demokratischen Recht, seine Meinung zu äußern und seine Mitmenschen auf eine gerechte Weise zu verteidigen.

Böll bezeichnet die Sprache als Hort der Freiheit. Damit betont er ihre Bedeutung als Mittel der politischen Willensbildung. Worte als Ausdruck menschlichen Denkens können die Freiheit bewahren. Ihre Wirkung kann aber auch in das Gegenteil verkehrt werden. Sprache kann also nicht wie bewaffneter Widerstand bezwungen werden, sie kann aber ihrerseits wieder Mittel zur Bezwingung des Widerstandes und dort eine Feindin der Freiheit sein: sie ist somit eine ungeheure Widerstandform (Sonja Krebs, S. 6).

In einem Gespräch mit Heinrich Vormweg, Dezember 1982 sagte Heinrich Böll:
... man muss die Texte in die Zeit zurückversetzen, in der sie geschrieben sind. Ich glaube, daß ist eine der wichtigsten Prinzipien bei der Beurteilung von Literatur, daß man in die Zeit, in der sie geschrieben sind, zurückgehen muss, und zwar ganz. Sich ganz vorstellen muss, wie war das damals, als das geschrieben worden ist. Ich kann gar nicht anders lesen.“ (Gespräch, Dezember 1982, S. 27).

Die Erzählung „Die verlorene Ehre von Katharina Blum“ wurde in einer Zeit geschrieben, die sich mit Begriffen wie „außerparlamentarische Opposition, Terrorismusdebatte, Sympathisantenproblemen und Radikalerlass“ bezeichnen lässt. Böll, der in die politischen Auseinandersetzungen der 70er Jahre stark verwickelt war, sprach im Hinblick auf die Entstehung der Erzählung von einem „autobiografischen Zug“. Er charakterisierte seine Erzählung als „Streitschrift“. In einem Gespräch mit Ulrich Schreiber am 10. Mai 1976 erklärte Böll: „Die Erzählung hatte einen ganz eindeutig politisch pamphletischen Zug, eine klare Tendenz und zwar mehr als jedes andere Buch, jede andere Erzählung, die ich geschrieben habe“ (Frankfurter Rundschau, Nr. 107, S. 7).

Der Terrorismus in der Bundesrepublik ist historisch in der Zeit der 68er Bewegung verwurzelt. Als erste öffentliche Aktion der so genannten „Der roten Armee Fraktion“ RAF gelten die Brandanschläge auf zwei Kaufhäuser in Frankfurt am Main am 2. April 1968. Die Polizei nahm vier Brandstifter fest u. a. die Germanistikstudentin Gudrun Ensslin und ihren Freund Andreas Baader. Über den Prozess gegen sie berichtet die Journalistin Ulrika Meinhof regelmäßig. Als das Urteil gegen die Brandstifter in Kraft trat, tauchten beide in den Untergrund ab. Baader aber wurde erneut am 4. April 1970 gefasst und inhaftiert. Knapp sechs Wochen nach seiner Festnahme wurde er mit Waffengewalt befreit. Beteiligt waren an dieser Waffengewalt Ulrike Meinhof. Im

Sommer 1970 hat eine Serie von Brandanschlägen und Sprengstoffexplosionen gegen Einrichtungen der US Armee, gegen Richter, die mit Terroristen- Prozessen befasst waren und gegen den Springerkonzern das deutsche Volk erschüttert. Die Regierung und die Opposition waren bei der Bekämpfung des Terrorismus grundsätzlich einig. Als jedoch am 28. Januar 1972 die Regierungschefs der Länder unter Vorsitz vom Bundeskanzler Willi Brandt den „Radikalenerlass“ verabschiedeten, löste dies heftigen Widerspruch aus. Darin sahen viele auch ausländische Kritiker eine Einschränkung der Meinungsfreiheit. Zu den Kritikern gehörte auch Heinrich Böll, der in einer am ersten Weihnachtstag 1973 ausgestrahlter Sendung des westdeutschen Rundfunks den Erlass als „... der Bundesrepublik Deutschland unwürdig“ bezeichnete.

Am 1. Juni 1972 wurden Führer der RAF gefasst. Im Rahmen der Großfahndung wurde auch Böll an diesem Tag in seinem Haus in der Eifel von zwei Polizeibeamten aufgesucht: sie forderten seine Gäste auf, sich aufzuweisen. In einer Bundesdebatte zur inneren Sicherheit am 7. Juni warf der CSU Abgeordnete Oskar Schneider den Schriftstellern Günter Grass und Heinrich Böll die Beteiligung an der Zerstörung des inneren Friedens im Lande vor, woraufhin der Kanzler Willi Brandt die Autoren öffentlich in Schutz nahm (Erläuterung und Dokumente, 1999, S. 30).

Am 10. Januar 1972 war im „Spiegel“ ein Artikel erschienen, den Böll unter dem Titel „So viel Liebe auf einmal“ geschickt hatte, den die Redaktion ohne Rücksprache unter der Überschrift „Will Ulrike Gnade oder freies Geleit?“ veröffentlichte. In diesem Artikel kritisierte Böll vor allem die Berichterstattung der Springer- Presse sehr scharf. Dies war eine Reaktion auf einen Artikel der Bildzeitung vom 23. Dezember 1971, worin in Schlagzeilen stand: Baader Meinhof – Bande mordet weiter: es gab jedoch dafür keine Beweise.

Die Auseinandersetzung mit der Presse gilt also der Bildzeitung „Der Welt“ der Welt am Sonntag“. Heinrich Böll vergleicht sie mit „Stürmer“ der Nationalsozialisten. Böll richtet sich gegen jede Art von Verallgemeinerung. Er weist darauf hin, dass „... in jeder Erscheinungsform von Rechtsstaat ... jeder Verdächtige ein Recht hat, dass, wenn man schon einen bloßen Verdacht publizieren darf, betont wird, dass er nur verdächtigt wird“ (Der Spiegel, Nr. 3, 1972, S. 54ff.).

Die Rechtspresse hat nicht lange auf sich warten lassen. Böll wurde beschimpft, verleumdet als opportunistischer Heuchler, ... Linker Biedermann (Bayern Kurier) als böllender Schreibtischhelfer (Kremp, die Welt) und auch als Sympathisant, anarchistischer Gewalttäter abgestempelt. Diese Kampagne gegen ^{ihn} setzte sich soweit, dass die Bildzeitung ihn mit Goebbels und dem SED Agitator Karl- Eduard Schnitzler verglich (Bange- Verlag 1999, S. 9).

Auch der Staat leistete hier seinen Beitrag zu dieser Kampagne. Der damalige Bundesinnenminister Genscher ließ das Haus Böll in einer „Nacht- und Nebelaktion“ umstellen und nach Baader Meinhoff Leut~~e~~ in seinem Haus fahnden (Bange- Verlag

1999, S. 9). Das war am 1. Juni 1972 in Bölls Sommerhaus in der Eifel ((Bange-Verlag 1999, S. 9).

Über die eigenen Erfahrungen hinaus dienten Heinrich Böll die Vorkommnisse um den Professor Brückner, Direktor an der technischen Hochschule Hannover, als Vorbild, gewisse journalistische Praktiken zu illustrieren. Peter Brückner war am 20. 1. 1972 von seinem Amt enthoben worden, weil er angeblich Baader- Meinhof- Leute eine Nacht beherbergt haben sollte. Darnit war er heftiger, diffamierender Kampagne der Medien ausgesetzt. Professor Peter Brückner äußerte sich später in „Der Spiegel“ vom 19. 08.1972:

„Ich sah mich bald einer Situation gegenüber, die mich zum Opfer abstempelte, dem allgemeine Verachtung zuteil wurde. Ich wurde gleichsam umklammert. Es entstand eine Scheinrealität um mich herum. Je nach dem, wann ich und in welchen Zeitungen Berichte über mich erschienen, setzte bei Tag und bei Nacht eine Flut von anonymen Telefonanrufen ein. Es gab viele Drohbriefe. Auf der Strasse wandten sich viele von mir ab. Ich sah mich plötzlich betroffen, belastet, diffamiert und fragte mich: Bin ich's, oder bin ich's nicht?

Das Problem der Isolierung traf mich unvermittelt. [...] Im Herbst 1972 entdeckte ich in einer Sonntagszeitung mein Konterfei unter einem Artikel mit der Schlagzeile! „Im Bett macht Ulrika ihre Männer munter“. Es wurde eine neue Person B. produziert, wobei sich ein Image herausbildete, das dem Selbstverständnis des Opfers nicht mehr entsprach. Durch die Negativ - Publicity war ich zur Unperson geworden, gleichsam einem Zustand der persönlichen Entfeinerlichung ausgesetzt. Die soziale Distanz gegenüber dem, der zur öffentlichen Unperson geworden ist, wächst. Jedes Treffen auch mit Freunden und Leuten aus eigener politischen Gruppe wird zur Veranstaltung. Dadurch schwindet die Chance, unbefangen miteinander umgehen zu können (Der Spiegel, 19. 08. 1974, Nr. 10, S. 7).

Auf die Frage der Züricher „Weltwoche“ Anfang 1972, ob die Vorgänge der vergangenen Wochen eines Tages in einem Roman ihren Niederschlag finden, antwortet Böll „Nein, allerdings konnte es sein, dass eine oder andere in verwandelter Form zur Rache verwendet wird. Auch ein Schriftsteller möchte sich gelegentlich mal rächen“ (Bangeverlag, 1999, S. 7).

Zur Entstehung

Nach zwei Jahren hat sich Heinrich Böll auf literarische Weise doch gerächt. Als eigentlicher Entstehungsanlass hat wahrscheinlich ein aktuelles Ereignis zu gelten. Im Februar 1974 geriet sein ältester Sohn Raimund Böll, Jahrgang 1947 „wie Katharina Blum“ als sein „ihm entwendeter Wehrpass“ in einer verdächtigen Wohnung gefunden wurde, in den Verdacht der Baader- Meinhof- Komplizenschaft: seine Wohnung wurde

aufgebrochen und durchsucht, er selbst einem Verhör durch den Staatsanwaltschaft unterzogen. Spezifische Begleitumstände dieses Vorgangs waren es, die Heinrich Böll mit besonderer Erbitterung zu Erkenntnis nahm. Zum einen meldete die im Springer-Verlag erschienene „Berliner Zeitung“ die Haussuchung schon mehrere Stunden vor ihrer tatsächlichen Durchführung (am Nachmittag des 07. Februar) was auf einer Zusammenarbeit der Springerpresse mit der Polizei schließen ließ und zur Folge hatte, das die Polizeiaktion in Köln, einschließlich der Abführung des verdächtigen Sohnes zu einem „spektakulären Presseereignis“ wurde. Böll berichtete darüber einige Jahre später, es sei „zu einem lebensgefährlichen Auflauf an einer der verkehrsreichsten Strassen Köln gekommen, als die Polizei mit Hunden Schafschützen etc. wirklich- etwa sieben- acht Stunden nach der in Berlin als bereits erfolgt gemeldete Haussuchung eintraf“ (Zit. nach: Heinrich Böll und sein Verlag, S. 65).

Zur Entstehung der Erzählung „die verlorene Ehre der Katharina Blum“ befragt, hat Heinrich Böll 1975 im Gespräch mit Christian Linder ausgeführt:

„Irgendjemand steht in so einem Boulevardblättchen, wird plötzlich für ein, zwei Tage zur Sensation, und keiner weiß, was in dem Leben dieser Menschen danach passiert. Diese Geschichte habe ich regelrecht studiert, Material gesammelt und daraus schließlich die Geschichte eine völlig unbekanntes und belanglosen Zeitgenossen gemacht, die plötzlich einer solcher Verleumdung ausgesetzt wird“ (nach Erläuterung, Reinbek bei Hamburg 1982, S. 106). Ob Böll dieser oben angeführte Darstellung, direkt oder indirekt, an die Vorgänge um seinen Sohn gedacht hat, weiß man nicht genauer. Jedenfalls dürfte er das Erzählprojekt noch in der zweiten Februarhälfte 1974 in Angriff genommen haben, nach dem von einem großen ‚Pressemurmel‘ begleiteten Besuch des Schriftstellers Alexander Solschenizyn, der nach seiner Ausweisung aus der damaligen Sowjetunion (13. Februar) zwei Tage bei Böll in Eifelort Langenbroich zugebracht hatte (14. und 15. Februar) (Spiegel- Interview am 18. Februar 1974). Es sind bislang also wenige Informationen vorhanden. Es lässt sich aber feststellen, dass die Erzählung innerhalb einiger Wochen entstanden ist, obwohl Böll die Arbeit mehr als einmal aufgrund anderer Verpflichtungen unterbrechen musste.

Aus den Informationen zur Ausstellung in der Zentralbibliothek Köln Universität 1980 zu der Erzählung „die verlorene Ehre der Katharina Blum“ lässt sich entnehmen, es existieren vier verschiedene Vorfassungen der Erzählung. Es wird hingewiesen auf die Variationen des Titels: von „die Sache (die Nacht) mit Ludwig (erster Entwurf) über (Das Verhör)- die Verhöre – der Katharina Blum (zweiter Entwurf) hin zur endgültigen Version. Bei den ersten beiden Fassungen war noch kein Untertitel. In der dritten Version besteht der Zusatz nur aus: „oder: wie Gewalt entsteht“, in der vierten Version, die die Bezeichnung, Kriminal- Erzählung, trägt, lautet der Untertitel noch: „oder wie Gewalt entsteht und wohin sie endet. Böll dachte auch an einen kurzen Untertitel: „oder: Herrenbesuch“ (Erläuterungen und Dokumente, Recl. Stut. 1999, S. 43). Aus der angeführten Informationen zur „Katharina Blum- Ausstellung“ 1980 wird ebenfalls

mitgeteilt, dass die Reinschrift der Erzählung ab 22. März 1974 entstanden sei. Vermutlich hat Böll das Manuskript im April an den Verlag gegeben und sich dann am 3. Mai zum ersten Mal über seine neue Erzählung geäußert. Die „Kölnische Rundschau“ meldete am folgenden Tag unter der Unterschrift „im Sommer neue Erzählung von Böll“:

Als Titel seines Neulings nannte Böll am Freitag gegenüber dpa. <die verlorene Ehre der Katharina Blum, oder: Wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann>. Angaben über den Inhalt machte Böll jedoch nicht (Jurgen Kritz „Interview Rudolf Augstein“ in „Titel, Thesen, Temperamente“ 22.08.1974, . 21,22). Der Vorabdruck der Erzählung erfolgte ab 29. Juli 1974 im „Spiegel“: die Buchausgabe erschien dann eine Woche später. Ob der Sensationsjournalismus viel schlimmer sei als er bei Böll zum Ausdruck kommt, antwortete Augstein vom „Spiegel“:

„Ich will es anders herumsagen. Das grotesk- satirische Talent Bölls, das wirklich enorm ist, läuft auf angesichts des Praktiken etwa der, Bild- Zeitung, die alles in den Schatten stellen, was sich ein Grotesk- Satiriker ausdenken kann. Damit will ich nicht unbedingt sagen, dass Bild- Journalisten schlimmer sind als Böll vermutet, dass sie sind, es ist ihm nur nicht gelungen, sie so darzustellen, wie sie sind“ (ebenda).

Der Vorabdruck der Erzählung „die verlorene Ehre der Katharina Blum“ erschien als erster Abdruck einer literarischen Textes im „Spiegel“ und zwar mit folgender Augsteins Begründung:

„Böll, der traurig- humorvoll- heiter gütige, bleibt Böll. Seine Erzählung ist wieder skandalös. Darum drücken wir sie“ ((Der Spiegel, 22. Juli, 1974)).

Wenn die Sensationspresse tatsächlich das Bedürfnis vieler Leser nach Neugier, Sensationslust und Nervenkitzel wecken oder befriedigen will, so wird die Kehrseite der Medaille also „die Rückwirkung, eine sehr knapp gehaltene Berichterstattung auf wehrlose Personen im Schatten gestellt. So fühlt sich Böll um diesen Opfern gerecht zu werden. die Medaille zu wenden“ und Licht in das Dunkle zu bringen. Am Beispiel der Katharina Blum und ihres Bekannten- und Freundeskreis beschreibt er, welche Folgen zwei Sensationsblätter, die Bild- und die Sonntagszeitung, durch ihre Berichterstattung über die Opfer auslösen können.

Schillers Erzählung

Der Titel von Bölls Erzählung „die verlorene Ehre der Katharina Blum“ hat gewisse Gemeinsamkeiten mit Friedrich Schillers Erzählung, die 1792 erschien und den Titel trägt: „Der Verbrecher aus verlorener Ehre“. Böll übernimmt vermutlich den Handlungsanlass als zentrales Motiv mit dem Ziel, die verlorene Ehre wiederherzustellen. Der Verbrecher wie Schiller ihn schildert, ist <ein Mensch wie wir>. Bei Böll trägt die Gesellschaft eine gewisse Schuld, die Katharina zur

Gewaltanwendung zwingt, während es bei Schiller um das Abscheuliche, und doch nicht ohne Lehre, geht, wenn er durch verworfene Taten zur Rache angetrieben wird. Beide Autoren weisen auf eine Realität: Schiller gibt seiner Erzählung den Untertitel: „Eine wahre Geschichte“, Böll rückt fiktionale Zeitungsartikel, die auf eine wahre Geschichte hinweisen in seinen Text ein. Er fügt den Untertitel: „oder: Wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann“. Das Verbrechen in Schillers Erzählung wie das der „Katharina Blum“ resultiert aus gesellschaftlichem Drang. Schillers Held Sonnenwirt, ein von Natur kein schöner und in Armut lebender Mann, verliebt sich in ein Mädchen und versucht ihre Liebe durch Geschenke zu gewinnen: Sein Nebenbuhler aber überführt ihm der „Wilddieberei“ und veranlasst, ihm dadurch eine langjährige Haft. Nach seiner Entlassung wird Sonnenwirt von der Gesellschaft verachtet, vermieden, verspottet und damit seine Ehre beraubt, deshalb rächt er sich an der erbarmungslosen Gesellschaft durch den Mord an seine Nebenbuhler. Auch Katharina Blum begeht einen Mord, um sich an der erbarmungslosen Gesellschaft zu rächen, und zuletzt, dass ihre Ehre von einer rücksichtslosen Presse beschmutzt wird. So trifft Katharina das gleiche Schicksal wie Sonnenwirt Schillers Held, wenn er sagt: „Die Zeitrechnung meiner Verbrechen fängt mit dem Urteilsspruch an, der mich um meine Ehre brachte“ (Bangeverlag, 1999, S. 24). Der Leser wird hier und da aufgefordert, selbst nachzudenken über Schuld und Sühne und über die gefährliche Krankheit unserer Zeit – Gewalt, wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann.

Zur Einführung in den Handlungsablauf stellt der Erzähler einen Vergleich an: „Das Spiel mit Pfützen auf Seite acht. Angesichts von Quellen und Fließen kann man nicht von Komposition sprechen sondern von Konduktion, Zusammenführung ... und dieser Begriff sollte jedem einleuchten, der je als Kind oder gar Erwachsener in und Pfützen gespielt hat, die er anzapfte, durch Kanäle miteinander verband, leerte, ablenkte, umleitete, bis er schließlich das gesammelte, ihm zur Verfügung stehende Pfützenwasserpotential in einem Sammelkanal zusammenführte, um es auf ein niedriges Niveau ab, möglicherweise gar ordnungsgemäß oder ordentlich, regelrecht in eine behördlicherseits erstellte Abflussrinne oder in andere Kanal zu lenken. Es wird also nichts weiter vorgenommen als eine Art Dränage oder Trockenlegung. Ein ausgesprochener Ordnungsvorgang wie also diese Erzählung stellenweise in Fluss kommt, wobei Niveauunterschiede und Ausgleiche eine Rolle spielen, so wird um Nachsicht gebeten, den schließlich gibt's auch Stockungen, Stauungen, Versammlungen, missglückte Konduktionen und Quellen, die zusammen nicht kommen konnten, Außerdem unterirdische Störungen usw. usw.“.

In dieser tief persönlichen Berichterstattung zeigt Heinrich Böll bei Konstellation der Beteiligten: Akademiker, Arbeiter, Vertreter der Presse, der Industrie, der Kirche und staatlicher Behörde, darüber hinaus Niveauunterschiede und -ausgleiche. Der Erzähler bittet vielleicht deshalb um Nachsicht von dem Leser für die Sprache der Katharina, die alltägliche, die manchmal bis ins Vulgäre geht und nur gelegentlich „nett“ oder

„sensibel“. Vielleicht gilt diese Sprache als moralischer Protest gegen die Boulevardpresse und besonders gegen die Bildzeitung.

Wie Gewalt entsteht

Es geht in dieser Erzählung nicht um die Tat selbst oder die Realität, sondern um die Ursache, das Motiv, das sie zu dieser Tat treibt. Es erhebt sich die Frage, wie es möglich ist, dass diese Frau mit allen dramatischen Zuspitzungen innerhalb von vier Tagen zu einem fast „kaltblutigen“ Mord getrieben wird, ohne irgendeine Gefühlsregung berichtet: sie habe sich selbst nach der Tat in der Stadt herumgetrieben, früher Bekannten und Kollegen besucht, ohne Reue zu finden, nicht einmal als sie sich vor die Kirche setzte und an ihre Mutter dachte.

Es soll aufgezeigt werden, wie es zu diesem Mord überhaupt kommen konnte, welche Motive eine vernünftige Dame wie Katharina Blum veranlasst eine derartige Tat zu begehen. Die Frage oder das Anliegen des Erzählers ist nach dem Grund der Gewalt zu suchen, also wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann.

Die Ereignisse dieser Tage und die daraus entstehenden dramatischen Vorkommnisse, die sie auf ihren Höhepunkt trieben, stellt Böll in der Form eines Berichts dar. Um diesen Bericht zu erfassen, musste der Erzähler den Sachverhalt umfassend ermittelt und genau und sorgfältig nachgeprüft haben. Er musste sich also der Methode der journalistischen Arbeit bedienen. Daraus ergibt sich jenes Muster der Berichterstattung der Boulevardzeitungen. Durch dieses Verfahren werden dem Leser eben die Kenntnisse vermittelt, die er braucht, damit er die Arbeitsweise der Sensationsblätter selbst analysieren, und möglicherweise die eigentlichen Gründe, die hinter der „Katharina Blum“ steckt zu erfassen.

Die siebenundzwanzigjährige Katharina Blum, Tochter eines Bergarbeiters und dessen Gattin, die als Putzfrau arbeitet. Der Vater starb, als sie Kind war. Mit der Unterstützung ihrer Patentante Else Woltersheim konnte die fleißige Katharina eine Hauswirtschaftsschule mit der Note „sehr gut“ beenden, und im Anschluss an diese Examen als Wirtschaftlerin und Handlungsgehilfin verschiedene Stellen besetzen. Im Jahre 1968 heiratet sie den Textilarbeiter Wilhelm Bretloh, den sie durch ihren Bruder kennen gelernt hat. Nach kurzer Ehe verließ sie ihren Mann. „Sie werden schuldig geschieden wegen böswilligen Verhaltens und nimmt ihren Mädchennamen wieder an“. Sie findet dann eine Stelle als Hausgehilfin bei dem später wegen Steuerhinterziehung verurteilte Dr. Fehner, er ermöglicht ihr Abend- und Weiterbildungskurse zu besuchen und eine Fachprüfung als staatlich geprüfte Wirtschaftlerin abzulegen. Von Dr. Fehner wechselt Katharina Blum in gleicher Position über in den Haushalt des Industrieanwalts Dr. Hubert Blorna und seine Ehefrau Trude Blorna, die selbst eine promovierte Architektin war. Dr. Blorna und seine Frau waren beide mit Katharina sehr

zu Frieden. Trude weiß wohl, dass ihr Mann an der Katharina sehr hängt. „Wie wir Katharina zu Dank verpflichtet sind: seit sie ruhig und freundlich auch planvoll unseren Haushalt leitet, sind nicht nur unsere Unkosten erheblich gesunken, sie hat uns auch beide für unsere berufliche Arbeit so frei gemacht, dass wir sie kaum ins Geld ausdrücken können. Sie hat uns von dem fünfjährigen Chaos befreit, dass unsere Ehe und unsere berufliche Arbeit so belastet hat“ (Heinrich Böll, die verlorene Ehre ..., 1976, S. 50).

Auf diese Weise verhelfen Dr. Blorna und seine Frau Katharina Blum zu einer kleinen Eigentumswohnung, an deren Finanzierung sie sich in Form einer Kreditbürgschaft beteiligen. Um durch die Wohnung entstehende Schulden möglichst schnell abzutragen, arbeitet Katrin in ihrer freien Zeit noch bei anderen Stellen.

Am Nachmittag des 20. 02. 1974 teilt Katharina ihren Arbeitsgebern, kurz vor ihrer Abfahrt in den Winterurlaub mit, „dass sie für den Abend zu einem privaten Hausball bei ihrer Patentante Else Woltersheim eingeladen sei und sie sich sehr darauf freuen, sie habe solange keine Gelegenheit zum Tanzen gehabt“. Während der Party bei Woltersheim lernte Katharina, die als Nonne bezeichnet, weil sie sehr zurückhaltend war, von ihr bis dahin völlig unbekanntem Ludwig Götten kennen, der durch Zufall in die Feier kam. Sie war sofort verliebt in ihn, tanzte nur mit ihm sehr intim. Dann fuhr sie gemeinsam mit ihm in ihre Wohnung und damit fängt das Dramatische an. Götten wird nämlich als Bundeswehrdeserteur und wegen des Verdachts auf Bankraub, Mord und andere Verbrechen polizeilich verfolgt und überwacht. Götten gesteht Katharina, dass er aus der Bundeswehr desertiert ist. Katharina, die nicht glauben kann, dass die Polizei sie und Götten überwache, die das ganze „als eine Art Räuber und Gendarmenromanik“ ansieht, hilft Ludwig das Haus ungesehen durch Heizungsschacht zu verlassen, damit er der Polizei entkommen kann. Am selben Morgen dringt die Polizei in Katharinas Wohnung ein und wollte wissen, wie und wo Götten die Wohnung verlassen habe. Im Polizeirevier sagte Katharina nichts wie Götten trotz der Polizei entwischen konnte. Am Freitag erscheint die Zeitung mit folgenden Schlagzeilen: „Räuberliebchen Katharina Blum verweigert Aussage über Herrenbesuche... Die Polizei vermutet, dass die Blum schon längerer Zeit in die Verschwörung verwickelt ist“ (Heinrich Böll, die verlorene Ehre ..., 1976, S. 57) Auf der Rückseite wird eine Blorna zugeschriebene Äußerung wiedergegeben, der zufolge Katharina „eiskalt und berechnend und durchaus Verbrecher fähig sei“. Weiter heißt es „der Pfarrer von Gemmelsbroech hatte gesagt: Der traue ich alles zu. Der Vater war verkappter Kommunist und ihre Mutter, die ich aus Barmherzigkeit als Putzhilfe beschäftigte, hat Messwein gestohlen und in dem Sackrist mit ihren Liebhabern Orgien gefeiert. Die Blum erhält seit zwei Jahren regelmäßig Herrenbesuche. War ihre Wohnung ein Konspirationszentrum? Ein Bandtreff, ein Waffenumschlagplatz? Wie kann die erst 27jährige Hausgestellte eine Eigentumswohnung im Werte von

Schätzungsweise 110000 M? War sie an der Beute aus den Bankrauben beteiligt“ (Heinrich Böll, die verlorene Ehre ..., 1976, S. 59).

Nicht nur die Presse gibt diesem Fall übertriebene Aufmerksamkeit, auch der Staat durch seine Vertreter. Die ironischen Bemerkungen des Erzählers durch die Frage Katharinas „... ob der Staat nicht tun kann, um sie gegen diesen Schmutz zu schützen und ihre verlorene Ehre wiederherzustellen, ...“.

Werner Tötges an seinen Freunden erzählt: ... „er habe bereits am Donnerstag versucht, Frau Blum zu interviewen, war dabei aber vom Krankenhauspersonal mit dem Hinweis abgewiesen worden, die Frau Blum nach einer schweren, aber erfolgreichen Krebsoperation sehr ruhebedürftig sei, dass sie keinerlei Aufregung ausgesetzt werde und ein Interview nicht in Frage käme. Da habe er sich getarnt und sei zu ihr vorgedrungen. Denn nicht sei so ergiebig wie Mütter, auch Kranke, er habe Frau Blum mit den Fakten konfrontiert. Sie habe gesagt, warum musste es so kommen...“ (Heinrich Böll, die verlorene Ehre ..., 1976, ...). Die kleine Veränderung der Aussage erklärte er damit, dass er als Reporter, darauf eingestellt und gewohnt sei, einfach in Menschen Artikulationshilfe zu geben. Dass Frau Blum überraschend vorzeitig Tod in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend als Folge des sie zu heftig aufregenden Interviews zu verstehen sei, wird vom Erzähler klar dargestellt. Als Katharina vom Tod ihrer Mutter erfährt, bricht sie nicht etwa zusammen, sondern erweckt vielmehr den Eindruck eher erleichtert zu sein. Doch nachdem sie die Leichenkammer verlassen hat, fängt sie an zu weinen, erst leise, dann heftig, schließlich hemmungslos. Noch am selben Morgen verabredet sie sich mit dem Reporter der Zeitung, Werner Tötges, danach trifft sie einige Freunde darunter Else Woltersheim und das Ehepaar Blorna. An diesem Sonnabend wird auch Ludwig Götten - gegen den keine Anklage auf Mord, Bankraub und Zugehörigkeit zu einer kriminellen Vereinigung erhoben wird, sondern ihm nur die Ausplünderung eines Bundeswehresafes, Bilanzfälschung und Waffendiebstahl nachgewiesen werden kann - verhaftet. Katharina zeigt sich auf seine Verhaftung erleichtert, da Götten keine Dummheiten mehr machen könne.

In dieser Gewissheit entspannt sie sich und erzählt den Anwesenden Sachen, die sie der Polizei verschwiegen hat.

Wohin Gewalt führen kann

„Die Gewalt von Worten kann manchmal schlimmer sein als die von Ohrfeigen und Pistolen“. Dies sagte Heinrich Böll in einem Interview mit Dieter Zillingen über verlorene Ehre der Katharina Blum (Sendung Norddeutscher Rundfunk, 3. Programm, 19.10.1974). Die Auswirkungen der „Gewalt von Schlagzeilen“ dokumentieren Berichte vom Prof. P. Brückner und von seinem eigenen Sohn. Dort heißt es in dem

Artikel der Berliner Zeitung vom 7. Februar auf der Titelseite mit großen Buchstaben „Haussuchungen beim Sohn des Nobelpreisträgers Heinrich Böll“. Im inneren Plattes war u. a. zu lesen: „Auf prominente Namen stieß die Polizei bei der Sicherung des Beweismaterials, das bei dem Verhaftungsschlag gegen Mitglieder der Baader-Meinhof-Gruppe sichergestellt werden konnte. Seitdem steht der Sohn des bekannten Schriftstellers und Nobelpreisträgers Heinrich Böll unter dem dringenden Verdacht...“ (Erläuterungen und Dokumente, Reclam St. 1999, S. 39).

Der staatliche Ermittlungsapparat prahlt mit seiner „Effizienz und Überlegenheit“, weil er „... etwa ein Dutzend des Scheichs, Cowboys und Spanier verkleidete Beamte, alle mit Minifunkgeräten ausgestattet als verkannte Ballheimkehrer getarnt, auf Göttersetzen ansetzt. Kommissar Beizmenne rechtfertigt später den übertriebenen Aufwand bei der Verhaftung Götters einen Spezialtrupp in Marsch gesetzt auf Hochsitze verteilt und durch weitere zwei Dutzend Beamte auf die diskrete Weise verstärkt ...“ (Heinrich Böll, die verlorene Ehre ..., 1976, S. 103). „Der Innenminister sei voll informiert und mit allen Maßnahmen einverstanden gewesen“ Heinrich Böll, die verlorene Ehre ..., 1976, S. 103). Dies kann als eine Anspielung Bölls auf die Durchsuchung seines Hauses in der Eifel verstanden werden. Nach der Veröffentlichung des Artikels über die Baader-Meinhof-Gruppe im Spiegel, Nr. 2, 1972 wurde Böll der Konspiration verdächtigt, besonders auf Grund der Agitation der Bildzeitung. Der ehemalige Innenminister Genscher billigte dieses Vorgehen (Bange Verlag, 1999, S. 2). So lässt der erzählende Erzähler seine Ironie erkennen. Auch wenn der Staatsanwalt Hach Katharina vorschlägt. „Beleidigende und möglicherweise verleumderische Details der Berichterstattung können sie zum Gegenstand einer Privatklage machen“ (Heinrich Böll, die verlorene Ehre ..., 1976, S. 54), und ~~er~~ mit Sicherheit ermutigt, Anzeige gegen Unbekannt erheben und ihr zu ihrem Recht verhelfen, falls es undichte Stellen innerhalb der untersuchenden Behörde gebe“ (S. 54).

Katharina soll also nach den Worten des Staatsanwalts eine Privatklage erheben gegen so eine übermächtige Zeitung, die von anonymen Hintermännern geleitet, in Millionen Auflage verbreitet und fast von allen Leuten gelesen wird. Noch deutlicher zeigt sich Bölls Ironie in den Worten des Staatsanwalts Dr. Kortens wieder, der sagte: „Wer sich nicht in schlechte Gesellschaft begeben oder in solche Geräte, gebe ja auch der Presse keinerlei Anlässe zu vergrößerten Darstellungen“ (S. 53). Böll schildert Katharinas Zustand durch die Worte Frau Woltersheim wie sie mit „unbewegter fast pulvertrockener Stimme, was ihre Empörung mehr Kraft verlieh, als wenn sie losgeschimpft oder geschrien hätte... über die Behandlung von Katharina Blum durch die ZEITUNG so wie über die Tatsache, dass man offensichtlich die Details aus der Vernehmung an diese Presse weiter gab. Es sei ihr klar, dass Katharinas Rolle untersucht werden müsse, sie frage sich aber, ob es zu verantworten sei, ein junges Leben zu zerstören, wie es nun geschehe... Sie beobachtete jetzt die Zerstörung und auch Verstärkung an ihr: sie sei keine Psychologin, aber die Tatsache, dass Katharina

offenbar nicht mehr an ihrer Wohnung, an der sie sehr gehangen und für sie, die sie so lange gearbeitet habe, interessiert sei, halte sie für alarmierend“ (S. 56). Auch Frau Blorna verliert, nach dem sie die ZEITUNG gelesen habe, die Fassung. Sie bricht in Wut, wenn sie den für gewisse Manipulationen verantwortlichen Lüding anruft: „Sie Schwein, sie elendes Ferkel“ (S. 106). Diese vulgär sprachlichen Äußerungen sind als scharfe Reaktion der zornigen Figur zu verstehen. Sie gelten als Reflex auf die gewalttätige Sprache der Presse. Das Verhalten Katharina beweist, dass eine erbarmungslose inhumane Sprache eine negative Reaktion, hier zur Gewalt führen kann. Bölls Ironie eskaliert, wenn sich der Hilflosigkeit seiner Heldin der ZEITUNG gegenüber bewusst wird. Diese Redeweise legt er einigen Vertretern des Staates in den Mund, wenn er den <gutgläubigen> Staatsanwalt Katharina empfehlen lässt, die ZEITUNG zu verklagen. In plumpen vulgären Worten, die er seinen Figuren ebenfalls in den Mund legt, spiegelt sich unverkennbar sein Zorn, besonders wenn er sich mit den betroffenen identifiziert. „So entsprechen Bölls angewandte sprachlichen Mittel dem Grad seiner Betroffenheit“, worauf es ihm ankommt (Bange Verlag, 1999, S. 37). Die ZEITUNG provoziert weiter:

„Katharina auf der Titelseite. Riesenphoto, Riesenlettern... RÄUBERLIEBCHEN KATHARINA BLUM VERWEIGERT AUSSAGE ÜBER HERRENBESUCHE“ (S. 32). Bei dem Herrenbesuch handelte es sich eigentlich – was Katharina der Polizei verschwiegen hat – um einen Mandanten des Rechtsanwalt Dr. Blorna, um den industriellen Alois Sträubler. Dieser habe sie gegen ihren ausdrücklichen Willen lästig verfolgt, „habe Blumen geschickt, Briefe geschrieben und es sei zu ihr einige Male gelungen, zu ihr in die Wohnung vorgedrungen, bei dieser Gelegenheit habe er ihr auch den Ring einfach aufgedrängt“ (S. 89). Durch viele Beispiele zeigt sich die ZEITUNG als skrupelloses Sensationsblatt, sie attackiert und beleidigt in täglichen Berichten und Interviews. Die ZEITUNG veröffentlicht bewusst Entstellungen, Fälschungen, Unterstellungen und Lügen, um die Leser u. a. auch auf das Sexualleben der Katharina Blum zu lenken. Sie wird als Räuberliebchen beschimpft, sie habe immer Herrenbesuche gehabt. So will die ZEITUNG sie einfach als gewöhnliche Hure zeigen. Auch Blorna als Katharinas und Göttens Anwalt wird im Verlauf der Erzählung von der ZEITUNG so rücksichtslos angegriffen, dass er und seine Frau durch die Verunglimpfung der *gemeinen* Presse „den Boden ihrer wirtschaftlichen Existenz und den Füßen“ (Hano Beth, Einführung in das Gesamtwerk Bölls, 1999, S. 72) und somit auch ihre Ehre verlieren. Hier ist der Satz von Plutarch geeignet, wenn er sagt: „Verleumde nur dreist, etwas bleibt immer hängen“ (Hanobeth, Einführung in das Gesamtwerk Bölls, 1999, S. 72). Unter diesem Motto manipuliert die Springer-Presse. In wieweit ein der artiger Journalismus, der sein Mittel, die Sprache, als Waffe benutzt – damit sie als Instrument des Rufmords zu verwenden ist, zeigt Böll in seiner Erzählung deutlich in verschiedenen Zitaten, die auf der Realität fußen. Die ZEITUNG berichtet sogar von Vermutungen der Polizei und verändert sie, „... dass die

Blum schon längere Zeit in die Verschwörung verwickelt ist“ (S. 32). Solcher Verdacht weitet die ZEITUNG zu einer gefährlichen Verleumdung aus, indem sie fragt: „war ihre Wohnung ein Konspirationszentrum, ein Bandentreff, ein Waffenumschlagplatz... war sie an der Beute aus den Bankräuben beteiligt? Polizei vermittelt weiter...“ (S. 33). Dies könnte eine Anspielung auf das, was die Berliner Wochenzeitung am 7. Februar schrieb, unter Schlagzeilen: „Haussuchung beim Sohn des Nobelpreisträgers.“ Die Zeitung versucht unablässig die Zustimmung ihrer Leser zu gewinnen, wie: „Personen, die in einen derartigen... Verdacht geraten, verdienen das Attribut <Staatsbürger> nicht mehr. Von der Blum, dem <Räuberliebchen> ist jetzt die Rede vom <Banditen> Götten“ (S. 34). Solchen unaufhörlichen Kampagnen ist Katharina Blum nicht gewachsen. Sie bricht zusammen.

Gegen 10:30 geht Katharina Blum in das Journalistenlokal zur „Goldente“. Sie wartet dort auf den Reporter Tötge, ungefähr zwei Stunden doch vergeblich. Sie wollte wissen, wie der aussieht, wie er spricht, wie er trinkt, tanzt- dieser Mensch, der „mein Leben zerstört hat... nun um zwölf bin dann nach Hause gefahren... Ich habe nur ein paar Minuten warten müssen, bis es klingelte, gerade Zeit genug die Pistole zu platzieren... ja und dann klingelte... er war schon mit Aufzug raufgefahren, und stand er vor mir, und ich war erschrocken. Nun, ich sah sofort, welches Schwein er war, ein richtiges Schwein, und dazu hübsch... Er sagte, na Blümchen, was machen wir denn jetzt? Ich sagte kein Wort, wie ich ins Zimmer zurück und er kam mir nach und: was guckst du mich so entgeistert an, mein Blümlein- ich schlage vor, dass wir jetzt einmal bumsen. Nun, inzwischen war ich bei meiner Handtasche und er ging mir an die Kledage, und ich dachte: bumsen, meinetwegen, und ich habe die Pistole rausgenommen und sofort auf ihn geschossen. Zwei Mal, drei Mal, vier Mal. Ich weiß nicht mehr genau...“ (S. 81).

So wird Katharina Blum zur Mörderin, erstaunlicherweise ohne Reue, fast kaltblütig. Doch wenn man immer noch nach dem eigentlichen Grund sucht, es geschieht auf Grund von ZEITUNG berichten. Dieser Mord konnte ihr langjährige Haft kosten und erfolgt, wie sie meint, um ihre Ehre wiederherzustellen. Sie ist nach ihrer Tat keineswegs schockiert, sondern glücklich, weil sie vermutlich unter denselben Bedingungen wie ihr lieber Ludwig lebt. Sie träumt von einer einmaligen Liebe und hofft auf eine gemeinsame Zukunft. Sie war vorhin beruhigt, als sie erfuhr, dass ihr Ludwig festgenommen war, so kann ihm nichts Böses geschehen (S. 75).

Die Gewalt

Katharina hat in Notwehr gehandelt und für dieses Handeln sucht der Erzähler beim Leser um Verständnis (ist ihm aber leider nicht gelungen), denn ihr Verbrechen ist

vorbedacht und mit Berechnung. Solches Verbrechen darf niemals als gerechtfertigt angesehen werden. Böll zeigt es ganz deutlich als Rache gegen Tödges, der ihrer Mutter dem Tod herbeigeeilt hat.

Bölls Anliegen war, die Ursache der Gewaltanwendung bei seiner Heldin zu zeigen. Er verurteilt die bestehende Gewalt, die Gewalt des Wortes und ~~warat vor der~~ daraus resultierende Waffengewalt, ~~doch~~ nicht den Mord. Der Untertitel der ~~der~~ Erzählung heißt wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann. Er zeigt weiterhin den Wunsch des Autors solche Praktiken der Boulevardpresse sollen nicht unbestraft bleiben, damit sie sich mäßigt, doch niemals war sein Ziel die Beseitigung durch Mord. Der Untertitel weist ebenfalls auf die Intension des Erzählers, und damit auf den Appellcharakter der Erzählung hin. Die Haltung der Heldin kann man als Aufruf zum Widerstand gegen das Unrecht in einem Staat verstehen, der vorgibt, Rechte und Freiheit des Individuums zu schützen. Diese Rechte und die Freiheit werden ununterbrochen von der Boulevardpresse missbraucht, was das Individuum zerstören kann. Lässt der Staat solcher Presse freie Hand, so konnte solche Gewalt selbstverständlich zur Gegengewalt führen.

In der Erzählung „Die verlorne Ehre der Katharina Blum“ verzichtet Böll auf Gerichtsverhandlung. Katharinas Schicksal und ihres ~~ihres~~ ^{des} ~~erkannten~~ ~~Kreis~~ wird dem Leser überlassen. Katharinas Sorge ist hier gelindert: Sie ist beruhigt zu erfahren, dass ihr Geliebter Götten in Haft gelandet ist, und keine Dummheiten mehr machen kann. Sie ist auch in Haft und träumt jetzt von der Entlassung und von einer gemeinsamen Freiheit mit Götten. Wenn man zwischen fiktionalen ZEITUNGstexten in der Erzählung mit der Ausgabe der wirklichen BILDZEITUNG vergleicht, hier und dort wird mit Riesenbuchstaben geschrieben, mit umgangssprachlichen Redewendungen, die des Lesers Interesse durch schockierende Titel durch angebliche Sensationen und Gräueltaten wachrufen. Der Doppeltitel der Erzählung: „Die verlorene Ehre der Katharina Blum, oder: Wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann“ erinnert an frühere Titel von Moritaten- und Bänkelsanggedichten, von Liedern aus der Küche, Lieder von verlorenen Ehren, „die in aller Regal von jüngeren Frauen und Mädchen erzählen, deren Ehre von gewissenlosen Abenteurern angetastet und beraubt worden ist“ (Klaus Jeciorkowski, 2000, S. 257). Auf Grund des Erfolgs beim einfachen Publikum stehen Sensationsereignisse im Vordergrund: Mord, Bluttat, Gewaltverbrechen, Vergewaltigung und seltsamen Ereignisse wie (die Geburt eines Kalbes mit mehreren Köpfen oder wie im Peter Hacks Lustspiel „der Müller von Sanssouci“ wenn der Flugblatthändler ruft (die Frau mit drei Brüsten) und alle kaufen das Blatt.

Der fahrende Bänkelsänger braucht Drehorgel oder Leierkasten. Bei der Lektüre dieser Erzählung hat man sich also das Schicksal „der Trivial-Genres“ vor Augen zu halten, die Entwicklung des alten Bänkellieds, das Sozial angehoben erscheint in der Ballade, die nie die Beziehung zum Volk verliert und immer wieder in ironischer Form in den Kabarets auftaucht und in nicht gehobener Form in der Küchenliedern auch

nicht verschwindet. Die Titelfigur Katharina spielt selbst auf dies literarische Überlieferung an, wenn sie angesichts der polizeilichen Verfolgung auf ihren Ludwig Götten äußert: „Sie habe das als eine Art Räuber- und Gendarmenromantik angesehen“ (S. 70). Bölls Katharina Blum hat in ironische Weise ganz deutlich den Bau des Bänkelliedes: Es wird ein Moritat (ursprünglich Mordtat) demonstriert in einer langen Reihe von Kapitel-Szenen mit volkstümlichen Wurzeln epischen Theaters bei Brecht, auf die der Sänger nacheinander zeigt und mit dem Stock auf seine Szenen deutet. Bei dieser Erzählung ist die Bänkelsang- und Balladenstruktur unverkennbar bei Katharinas Verhalten als Küchenmädchen unter der Atmosphäre einer Luxusgesellschaft als „Heilige“ leidet und aus dem Milieu der Partykultur und der Küchenlieder.

Der Ehrbegriff

Die Ehre der Frau ist von ganz anderer Beschaffenheit als die Ehre des Mannes. Es gilt zwar für die weibliche Ehre, dass sie in der guten Meinung der anderen von dem eigenen Wert besteht. Aber diese Ehre ist nicht wie die Ehre des Mannes. Die Ehre des Mannes ist ständig begrenzt und fast unverändert. Jede Frau und jedes Mädchen muss ihre Tugend hüten, damit sie ihre Unschuld und ihre Ehre bewahrt. Ein Mädchen also, das vor der Ehe mit einem Mann geschlafen hat oder den Anschein eines gewissen Umgangs mit einem Mann gehabt hat, kommt ins Gerede und hat damit ihre Ehre verloren. Nur durch eine Heirat mit dem <Verführer> selbst und keinem anderen kann sie ihre Ehre wieder herstellen und eine ehrbare Frau werden. Für die verheiratete Frau besteht die Ehre, nach Schopenhauer darin, dass sie nur ihrem angetrauten Mann angehört. Das stimmt jedoch nur in der Symmetrie der Moral. Die tatsächliche Meinung der Öffentlichkeit urteilt anders und meint, wenn sich die verheiratete Frau von einem Galan verführen lässt, nicht ihre sondern dem betrogenen Ehemann geht die Ehre verloren. Der „Hahnrei“ geht seine Männerehre verlustig und wird Zielscheibe des öffentlichen Spotts.

Die Zudringlichkeit des Reporters macht Katharina zur Mörderin. Die Ehre ist hier nicht der alleinige Grund des Mordes. Hat das Wort <bumsen> das Schießen ausgelöst? Für diese sensible sexuell äußerst empfindliche <heilige> Katharina bedeutet dies die schlimmste Beleidigung. Der Mord ist der Beweis dafür, dass die Ehre, die Katharina verteidigt, als die unbefleckte sexuelle Veränderung Katharinas zu verstehen ist (Erläuterungen und Dokumente, Heinrich Böll, die verlorene Ehre..., Philipp Reclam, 1999, 183).

Dorothee Römhild geht auch auf die Unterschiede der Ehre und der möglichen Verletzung einer Frau gegenüber der eines Mannes: „Die Ehrverletzung Katharinas beginnt auf dem Polizeipräsidium: Die entwürdigende Wortwahl des Beamten Beiz

Menne verhindert von vorn herein, dass es <zu einem Vertrauensverhältnis zwischen den beiden kam> [...] Wenn Katharina z. B. deutlich auf den Gegensatz von <Zärtlichkeit> und <Zudringlichkeit> insistiert, kritisiert sie damit, dass herrschende Gewaltpotential einer Vulgärsprache, die Obszönitäten mit Liebe gleichsetzt [...]. In dieser sprachlichen Entfremdung, wie sie insbesondere für den tabuisierten Sexualbereich gilt, wird die Diskriminierung der Frau ebenfalls deutlich. Nicht zuletzt deswegen konnte Böll das Ausmaß der Pressegewalt, die ja zuallererst eine sprachliche ist, gerade am Beispiel einer Frau exponieren. Folgen schon die Schlagzeilen zum Fall <Katharina Blum> mit Floskeln wie <MÖRDERBRAUT> und <RÄUBERLIEBCHEN> den üblichen Klischees, nach denen die Frau ausschließlich über den Mann definiert wird, so richten sich die weiteren Verleumdungen der ZEITUNG gezielt auf Katharinas Beziehungsleben“.

Heinrich Böll musste am eigenen Leibe selbst verspüren, was es heißt, einer skrupellosen Presse ausgesetzt zu sein. Katharina Blum wird die Ehre nicht wiederhergestellt. Sie ist auch nicht in der Lage, sich gegen die Verleumdungskampagne der ZEITUNG wirksam wärem zu können. Ihre hoffnungslose Lage formuliert Eckart Spoo, Vorsitzender der deutschen Journalistenunion:

„Wer in die Mühle der Springer-Justiz geraten ist, ... der musste damit rechnen, dass seine persönliche Ehre und seine berufliche Existenz verloren sind und dass er fortan nur unter ständigen Schikanen „Bild“-lesender Mitbürger leben kann“ (Bangeverlag, 1999, S. 71).

Die Erzählung „die verlorene Ehre der Katharina Blum, oder wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann“ ist ein Versuch des Erzählers, Einsichten, die er gewonnen hat und sein Bild vom Menschen und von der Gesellschaft in einer fiktiven Geschichte zu formulieren. Die Geschichte wird gleich auf den ersten Seiten zusammengefasst: dies erinnert an Thomas Manns Novelle: „Mario und der Zauberer“. Eine junge Frau hat einen Journalisten in ihrer Wohnung erschossen und sich wenige Stunden danach der Polizei vorgestellt. Der Täter ist also bekannt und auch das Opfer. So erspart Heinrich Böll dem Leser die Suche nach dem Schuldigen. Es bleibt die Frage nach dem Motiv allein die wichtige. Die Erzählung ist eine Rekonstruktion der Hintergründe einer Gewalttat. Wie konnte eine als zurückhaltend und freundlich geltende Frau dazu kommen einen Menschen zu ermorden?

Katharina versucht als Antwort auf die Gewalt einen Moment lang einige Flaschen zu zerschlagen. Sie hat es auch getan, aber keinen Trost dabei gefunden.

Böll geht es nicht um die Legitimation der tatsächlich vorgefallenen Gewalt. Er steht ablehnend gegenüber. Ihm geht es um die Anklage gegen die bestehende Gesellschaft, die gegen solche Praktiken, die zur Gewalt führen kann, zuschauend steht. Er will zeigen, dass diese Welt von Gewalt, Hass und Lügen beherrscht ist. Er will mit aller Emotion sagen, dass die Gewalt der Sprache, die sich die Boulevardpresse bedient, die wahre und gefährliche Gewalt ist, und dass sie sogar in dem edelsten Menschen

„Mordgelüste“ hervorrufen kann. Damit ist nichts darüber gesagt, ob der Mord an dem Journalisten Tötges ein richtiges Mittel ist, um der Gewalttat ein Ende zu setzen. Böll gibt zu verstehen, dass durch die Beseitigung des Tötges sich nicht ändert, nicht das Geringste. Die ZEITUNG setzt ihr „Rufmord-Praktiken“ noch weiter fort. Der Mord bewirkt das Gegenteil. In seinem bitteren Zorn unterstreicht der Erzähler die Aussage des Dorfpfarrers, wenn er gegenüber der ZEITUNG Katharinas Vater als einen „verkappten Kommunisten“ zeigt.

Die Folgen der Rufmordpraktiken werden schon deutlich, doch die Ursachen bleiben noch unklar „Käthe war sehr nett zu mir... sie hatte mir eine Tasse von ihrem eigenen Kaffee gegeben... Aber dann fing sie auch mit der Kram aus der ZEITUNG an, nett, aber auf eine Weise, als glaubte sie wenigstens ein bisschen davon- und wie sollen die Leute, denn auch wissen, dass alles gelogen ist. Ich habe ihr zu erklären versucht, aber sie hat nicht verstanden... (Katharina Blum, S. 21).

Die Ähnlichkeiten zwischen ZEITUNG in der Erzählung „Katharina Blum“ und der Bild-Zeitung sind unverkennbar; man braucht nur zu vergleichen die in der Erzählung dargestellten Zeitungstexte mit den Ausgaben der wirklichen Bild-Zeitung. Hier und dort wird mit Riesenlettern und umgangssprachlichen Redewendungen und Übertreibungen verfahren. Diese Art Zeitungen passen sich bewusst dem Leser an. Die schockierenden Überschriften, die erlogenen oder tatsächlichen Sensationen und Gräueltaten ziehen den einfachen Leser an, solche Boulevard-Zeitungen zu lesen. <alle lesen die Zeitung> wie Katharina sagt.

Bölls Kritik richtet sich gegen die Presse, die aus Gewinninteressen publizistische Gewalt ausübt, um bestimmte politische Ziele zu erreichen. Sie vernichtet jedoch durch ihre psychischen Kampagnen eine Person, die in Verzweiflung gerät und sich gegen den Urheber des psychischen Terrors rächt. Seine Kritik richtet sich ebenfalls gegen einen Staat, der durch Abhörpraktiken in die Privatsphäre seiner Bürger eindringt. Bölls Kritik gilt auch der fast grenzenlosen Pressefreiheit, die sich allerhand erlaubt, also ebenfalls den Staat. Außerdem entlarvt er die Kirche und ihre ideologischen Vertreter. Ihr geht es in erster Linie um den <ideologischen Gegner> also nicht um Nächstenliebe. Böll will die Ursache der Gewaltanwendung klar und deutlich zeigen. Er verurteilt die bestehende Gewalt und rechtfertigt die daraus entstehende Reaktion. An dieser Stelle muss doch ein Missverständnis beseitigt werden. Der Untertitel: Wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann, weist unmissverständlich auf die Absicht des Erzählers und auf den Appellcharakter der Erzählung hin. Hier wird nicht die Gewalt als Antwort als Antwort auf Gewalt gemeint. Katharinas Haltung ist als Appell zum Widerstand gegen das Unrecht in einer Gesellschaft zu verstehen, die Rechte und Freiheit zu schützen hat, anstatt dessen lässt die Gesellschaft zu, dass eine skrupellose Presse Recht und Ehre des Einzelnen zerstört. Wenn der Staat also dieser Art freie Hand lässt, so wird weiterhin Gewalt ausgeübt werden, was zur Gegengewalt führen kann.

Die Erzählung endet mit einem offenen Schluss. Das weitere Schicksal der Katharina und deren Liebhaber Ludwig Götten ebenso wie das Schicksal ihres Freundeskreises wird dem Leser überlassen.

Philipps-Universität Marburg
Fachbereich 09 „Germanistik und Kunstwissenschaft“
Forschungsarbeit
Unter Betreuung von: Prof. Dr. G. Giesenfeld

Die verlorenen Ehre von Katharina Blum
oder
Wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann

Vorgelegt von

Prof. Dr. Gh. Sharif Hassan

Marburg, den 17. 09. 02